

Abschiedsgottesdienst

16. Juni 2013

Gospel Church Pudong

(abgewandelt auch am 21. Juni 2013 in Saigon)

LK 19. 1-10 (In der Luther Übersetzung)

191Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch.

2Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.

3Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt.

4Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.

5Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.

6Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.

7Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt.

8Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.

9Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn.

10Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Liebe Gemeinde,

Abschiednehmen ist immer ein kleiner Tod. Es stirbt etwas in der Seele, in den Beziehungen und der bisherigen Realität.

Immer zur Sommerpause geht fast ein Drittel unserer Expat-Community zurück nach Deutschland oder anderswo hin.

Für die, die bleiben fühlt es sich manches Mal schal an, fast ein wenig ver-zweifelnd, wenn wieder Freunde, liebe Nachbarn Schulfreunde und Kollegen gehen.

Es tut weh und manches Mal überlegt man sich, soll ich auch noch zu dieser oder jenen Farewellparty? Muss ich mir das antun?

Aber auch wir, die wir gehen, sind meist nur zur Hälfte guten Mutes - auch wir verlassen Sie und euch, hinterlassen eine überwiegend wunderbare Zeit - eine Zeit der Prüfung, des Außergewöhnlichen, des Neuen und Aufregenden. Eine Zwischenzeit zwischen dem, was wir kennen, manchmal nur zu gut kennen, und dem was wir wiedererkennen wollen oder auch müssen.

Es scheint, dass wir - bis auf Ausnahmen wie immer - nie wieder so ganz heimisch werden können in dem, was unser "zu Hause " genannt wird.

Es ist der andere Horizont, den wir haben genießen können - mit allen Abstrichen – trotz alledem!

Wir haben gelernt, manch Mal hart lernen müssen, dass Dinge anders laufen können, als wir es glauben, dass es richtig ist.

Dass Lösungen anders ausschauen und trotzdem funktionieren - nicht besser, nicht schlechter, halt anders.

So auch in meinen beiden Professionen: dem Pastor und dem Berater.

Da gibt es nicht immer eine Kirche und wenn ja, ist man Gast und muss bezahlen.

Da gibt es weder Sekretärin, noch Küster, noch Dienstwagen, sondern Aktive aus der Gemeinde, für die es eine Freude (und manchmal auch eine Last) ist, dies oder das für die Gemeinde und die Community zu organisieren.

Da ist es die Kirchenkiste mit den Utensilien für Altar und Abendmahl, die immer mitgeschleppt werden muss, da ist es der kleine Drucker, der immer dann keine Farbe hat, wenn man ihn braucht, da ist es dann auch der etwas verdreckte Multifunktionsraum, der allein durch den wenigen Altarschmuck und SIE zu einer kleinen Kathedrale wird.

Auch in der Beratung ist es anders. Da kommt niemand in der Firma direkt zu mir - ein Kollege könnte es ja sehen und schon heißt es, der geht zum Kruse, der hat bestimmt ein Problem.

Also ist meine Wohnung der anonyme Ort, der die Freiheit gibt, offen zu sprechen über das, was einen bedrückt.

Apropos Wohnung: Sie scheint für uns in der Fremde eine wichtige kleine Enklave unserer Heimat zu sein - mit asiatischen Einsprengeln.

Da sind einige eigene Möbel von früher, die Kleidung, die Küchensachen, mancher Nippes, Spielzeug und Knuddeltiere, ja sogar der Hund oder die Katze aus Deutschland müssen plötzlich chinesisch lernen.

Die Wohnung ist Schutz und Trutz und unser zu Hause.

Deshalb reagieren wir auch sauer, wenn wer auch immer uns in unseren Wänden unaufgefordert beuchen oder bespitzeln will, ob Amerikaner oder Chinesen, da tun sie sich nichts.

Zachäus, dieser kleine korrupte Zöllner wollte aber den Besuch, den Besuch des berühmten Jesu in seinem Haus.

Vermutlich ahnte er, dass sein bisheriges Leben nicht besonders segensreich für seine Kunden und sich selbst war.

Sein Reichtum beruhte auf dem Abgreifen des Geldes anderer Leute - heute nennt man die Zöllner anders und sie arbeiten weltweit in schönen hohen Häusern.

Seine Kollegen vermieden es, andere einzuladen, denn jedermann wusste, dass der Reichtum allein durch Abzocken generiert wurde.

Soweit zu damals und heute.

Zachäus hat aber offenbar einen Leidensdruck oder einen Traum.

Er ahnte, dass es auf Dauer nicht gut geht mit seinem Job und seiner Seele.

Das spürt Jesus und als er ihn sieht, sagt er: Hey, komm mal runter vom Baum, ich will heute Abend bei dir zu Hause Abendessen.

Jesus wurde aktiv.

Und natürlich haben die anderen sich die Mäuler zerrissen: Jesus beim Obersünder! Da sieht man mal, was das für einer ist.

Zachäus ist geläutert und verspricht zumindest die Hälfte seines Besitzes den Armen zu geben und seine Opfer zu kompensieren. Nicht schlecht für den Anfang. In unserer Welt gibt es noch Sonder- und Extraboni, wenn denn mal einer gehen muss, der es zu weit getrieben hat.

Es ist noch viel zu tun!

Jesus antwortet auf die Fragen der Umstehenden:

10Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Was verloren ist? Was ist verloren?

Ein bisschen Bodenhaftung? Ein bisschen Ehrlichkeit sich selbst und anderen gegenüber. Ein bisschen mehr Liebe und Selbstliebe. Ein bisschen mehr Respekt den eigenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Grenzen gegenüber.

Mehr Respekt vor anderen und dem Fremden. Was Jesus sagen will, ist, schaut, was euch verloren gegangen ist und seht erst den Balken im eigenen Auge, bevor ihr den Splitter im Auge des anderen kritisiert.

Seid euch selbst nahe, dann ist es Gott auch. Je mehr ihr euch von euch selbst entfernt, desto ferner ist Gott.

10Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Amen.

Liebe Hannah, liebe Paula, liebe Lily.

eure Taufsprüche aus der Bibel sprechen dem Gedanken und Willen Jesu aus dem Herzen:

Lily: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden."

Apg 18,9b-10a

Paula: Lasst einander gelten und nehmt euch gegenseitig an, so wie Christus euch angenommen hat! Römer 15,7

Hannah: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. 2. Tim 1, 7

Fürchtet euch nicht, nehmt einander an und besinnt euch auf Gottes Kraft, auf die Liebe und die Besonnenheit.

Mit diesen Wünschen werden wir nun den Heiligen Geist bitten, euch aufzunehmen und zu schützen als seine Kinder.

Eure Eltern und Paten werden euch ebenso begleiten und euch helfen, dass ihr ein Christ unter Christen werdet, euer Leben als Kinder Gottes führt und euch von der Liebe und der Gerechtigkeit leiten lasst.

Amen